

Begrüßung im ökumenischen Gottesdienst am Sonnabend, 25.08.2012, 11.00 Uhr

Bert Schwarz, Loccum

Liebe ökumenische Gemeinde,

Exzellenz, liebe Brüder und Schwestern

Vor genau 50 Jahren, im Herbst 1962, lud Papst Johannes XXIII das zweite Vatikanische Konzil ein. Immer noch das wichtigste kirchliche Ereignis des 20. Jahrhunderts. Mit diesem Konzil hat Johannes XXIII unzweifelhaft wichtige und neue Akzente gesetzt.

Für Johannes XXIII war die Bibel der bleibende Bezugspunkt unseres Glaubens und er wollte diesen Glauben für das christliche Leben fruchtbar machen. Zum ersten Mal lud er nicht nur Katholiken als Beobachter zu diesem Konzil ein. Er wollte die ökumenische Öffnung zur Welt. Gaudium et spes, Freude und Hoffnung.

Johannes XXIII formulierte zum ersten Mal die Anerkennung auch nicht-christlicher, ethischer Werte auch außerhalb der katholischen Kirche. Auch das, was wir seit einem Vierteljahrhundert hier in Chojna tun, gemeinsam diese schöne, alte gotische Marienkirche, im Geiste der Ökumene, aufzubauen, wäre ohne Johannes XXIII nicht möglich gewesen.

Erst nach dem 2. Vatikanischen Konzil konnten Günter Kumkar und Antoni Chodakowski den Grundstein für diese erste ökumenische Kirche in Polen legen..

Wenn wir ehrlich sind, dann grenzt es an ein Wunder, dass wir uns, Protestanten und Katholiken, mittlerweile in die Arme nehmen und miteinander Gottesdienst feiern können. Das hat fast 500 Jahre gedauert.

Im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils hat Papst Johannes Paul II in seiner Enzyklika „ ut unum sint“ den Wunsch nach Einheit aller Christen ausgesprochen. Er hat aber zugleich erkannt, dass „ es eine ungeheure Aufgabe ist, die ich allein nicht zu Ende bringen kann.“

Der Fortschritt ist eine Schnecke hat unser Literatur- Nobelpreisträger Günter Grass gesagt.

Die endgültige Einheit der Kirche kann nur das Werk Gottes sein. Nicht das eines Papstes und auch nicht das eines protestantischen Gremiums. Bis dahin müssen wir uns damit abfinden und die Unterschiede in unseren Kirchen respektieren und akzeptieren.

Lassen Sie uns weiterhin daran arbeiten, dass wir miteinander Christen sein können, also so gut wie es eben geht, Jesus nachzufolgen. Nicht nur tolerant zu sein, sondern auch einander zu respektieren und zu verstehen zu suchen. Ein Schritt war das 2. Vatikanische Konzil.

Günther Kumkar ist vor 15 Jahren am ersten Advent gestorben. Es war sein Traum, nach dem 2. Weltkrieg, den er als junger Soldat noch selbst miterlebt hat, eine Brücke zu bauen zwischen Polen, die auch selbst ihre Heimat im Osten verloren hatten, und mit uns, seinen eigenen Landsleuten, die sich mit dem Verlust ihrer alten Heimat erst einmal abfinden mussten.

Ich war zum ersten Mal dabei, als Günther Kumkar und Antoni Chodakowski zusammen mit jungen Polen und jungen Deutschen aus Hannover in einem kleinen, überschaubaren Kreis in den Ruinen unserer Kirche den ersten ökumenischen Gottesdienst hielten.

Damals kritisch beäugt sowohl von den Polen als auch von einer großen Zahl von Deutschen, die sich damals auf diese Brücke wagten, die Günther Kumkar baute. Das, was für uns heute, nach über 20 Jahren, für Polen und Deutsche eine Selbstverständlichkeit ist – Gott sei Dank – das war damals am Ende des Kalten Krieges eine Pionierleistung.

In diesem Geiste der Ökumene wollen wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes feiern.